

Bildung nach Auschwitz

Christian Niemeyer

Schwarzbuch Neue / Alte Rechte

Glossen, Essays, Lexikon



BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus Niemeyer, Schwarzbuch Neue / Alte Rechte,
ISBN 978-3-7799-6442-1 © 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6442-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6442-1)

Inhalt

Vorwort	16
Hinweise zur Zitation	18
Hinweise zum Gebrauch	20
Prolog	22
1. Welcher Irrsinn eigentlich genau? Etwa ‚nur‘ der ob der Sorge (um) Thilo Sarrazin(s)?	25
2. <i>Tristesse Droite</i>, weniger vornehm: „Rechtsextremer Irrsinn!“ Oder: Warum Helmut Schmidt zumindest doch in Sachen der vom „Moskauer Patienten“ Raskolnikow Infizierten her recht hat: Zumindest bei Weltherrschafts-Visionen bitte dringend zum Arzt!	29
3. Wie verhält es sich mit dem Irrsinn der weniger radikalen Neu-Rechten? Und: Wie kommt man ihm auf die Spur?	35
4. Der Irrsinn derer mit der <i>Red Pill</i>, unter besonderer Berücksichtigung des „Jana-aus-Kassel“-Syndroms	40
5. <i>Titanic reloaded</i> oder: „Impfung macht frei!“, morst ein Schiff der AfD Salzgitter voller Covidioten und Holocaustleugner. Wir morsen zurück: „Save your Soules!“	43
6. Der Irrsinn derer mit der <i>Red Pill</i>, Teil II. Unter Konzentration auf das Internet, dereinst gefeiert als Befreier aller von Eliten unterdrückten Lobbyschwachen, aber Meinungsstarken	50
7. Der Irrsinn derer mit der <i>Red Pill</i>, Teil III. Ausgehend von einer Fake News über Udo Ulfkotte hin zu Stefan Schubert und Michael Grandt sowie dem insoweit, mit Sarrazin und Klonovsky, sechsten Verrückten im Bunde namens, oh weia!: Bernd Höckers	57
8. Der Irrsinn des „Karnevalisten“ Claas Relotius, als Super-Gau des Investigativjournalismus und diesen als „schnellen Brüter“ betrachtet, der beinahe zum Ende der Demokratie in den USA geführt hätte	71

9. **Welcher Virus? Etwa jener bei/durch Udo Ulfkotte? Bis hin zu jenem bei/durch Stephan Brandner? Oder geht es ‚nur‘ um die uns Deutschen durch Thierry Baudet sowie Roger Scruton eingeredete Krankheit „Oikophobie“? Nicht zu vergessen: Wer ist Dr. Go!? Etwa Stefan Schubert?** 74
10. **Ist Irrsinn eigentlich ungerecht und befällt, im Sog der Dummheit, bevorzugt Rechte?** 83
11. **Wurde Björn Höckes Irrsinn durch jenen des (Spinn-)Doktors Michael Klonovsky (mit-)induziert? Oder: Auf dem Weg hin zu einer seriösen Theorie der „aktiven Fascholalie“** 97
12. **„Doktor Maatrix, Pat. Höcke will weder seine Blue Pill noch seinen Zaubertrank nehmen! Auch Pat. Klonovsky nicht! Beide behaupten, sie seien ‚Omegas‘ und gäben, zumal als Trumpisten, nicht so schnell auf, würden im Übrigen aus Prinzip zweimal in denselben Fluss steigen! Was soll ich bloß tun?“** 116
13. **Ist Trumpismus ohne Trump möglich?** 126
14. **Ist Trump unzurechnungsfähig, ähnlich wie die sich auf ihn Berufenden?** 133
15. **War Caroline Sommerfeld eigentlich immer schon rechts? Und wenn nein: Warum? Nicht zu vergessen: Wer ist sie – und wenn ja: Wie viele?** 135
16. **Ist der in diesem Buch betriebene Aufwand nicht ein wenig übertrieben?** 150
17. **Ist Nietzsche als Wissenschaftsethiker und -theoretiker noch relevant? Antwort: Weit relevanter jedenfalls als Marx, der heimliche Held aller neu-rechten Ideologen** 156
18. **War Nietzsche nicht, zum Ende hin, viel zu krank, um als Idol in Wahrheitsfragen in Betracht zu kommen?** 165
19. **Gibt es das: „Ideologische Wahrheiten“ (Adorno), sei es als Merkmal rechtspopulistischer Propaganda, sei es aus Gründen der Scham?** 168

20. Was bleibt? Vielleicht ein wenig Verständnis für Nietzsches Aufforderung, des Faustrechts – dies gilt auch für Sanitäter – zu entsagen und sich ersatzweise um „richtigere Meinungen“ zu bemühen	174
21. Was noch? Ach ja, die Geschichte vom Hundertjährigen, der ob einer dämlichen Frage des <i>Spiegel</i> beinahe aus dem Fenster gesprungen wäre. Sowie eine Art „Chapeau!“ für die Schlapphüte	178
Teil I: Essays	181
1. Erfurt – ein bisher unbekannter Ort auf der „Achse des Bösen“ oder doch ‚nur‘ der <i>ground zero</i> der deutschen Schulpädagogik?	182
2. Über Nietzsche, den Niedergang des Bürgertums und das Ende der bürgerlichen Jugendbewegung	187
1. „Sinnsuche Jugendlicher“: Drei Beispiele und eine Lektion	188
2. „Bürgerliche Jugendbewegung“: Ein Beispiel und eine Lektion	193
3. „Die Flüchtlinge sind unser Unglück!“ Wirklich? Wie man dem Stammtisch trotzen, Merkel vor Chile bewahren und Paraguay um Beatrix von Storch (AfD) beglücken könnte – ein Vorschlag zur Ungüte als Effekt meiner Samstagsdemonstration in der Dresdener Kreuzkirche vom 16. Januar 2016	199
4. Der Fall Nietzsche(s). Oder: Warum da jemand nicht wurde, wer er, seinem ‚Centrum‘ nach, ist: Nietzsche, ein authentischer Linker	205
1. Nietzsche, als ‚authentischer Linker‘ lesbar gemacht, als Gegentyp zum Rechten, dem, mit Arthur Schopenhauer geredet, „erbärmlichen Tropf“	210
2. Nietzsche, als bloß ‚rhetorischer Rechter‘ und darin als Opfer seiner Vaterübertragung auf Richard Wagner lesbar gemacht	215
5. Nietzsche damals – ein Prophet ohne Jünger? Oder: Warum dieser Gottesleugner an allem schuld sein mag, nicht aber an der völkischen Jugendbewegung unter Einschluss der identitären	222
1. Nietzsches Rezeption durch Jugendbewegte – ein Überblick	223
2. „Nietzsche damals“ – eine neu-rechte Wirkungsannahme auf dem Prüfstand	232

6. Nietzsche heute: Das Beispiel Corey Robin – der hellichtig Donald Trump vorhersagte, aber im Fall Nietzsche einer Lesehilfe bedarf	237
7. Nietzsche und die Neue Rechte. Eine Zwischenbilanz nach 150 Jahren völkischer Bewegung	249
1. Nietzsche auf dem Prüfstand, gemessen am rechtsideologischen Schadstoffausstoß	258
1.1 Messwert Antisemitismus	259
1.2 Messwert Antiintellektualismus	260
1.3 Messwert Antiurbanismus	267
1.4 Messwert Antislawismus/Rassismus	269
1.5 Messwert Rassereinheit/Rassenhygiene/Euthanasie	273
1.6 Messwert Nationalismus	277
8. Paul de Lagarde: Ein „Vorläufer des Nationalsozialismus“, der schließlich doch noch seine Rekruten fand (und aktuell bei der Neuen Rechten zu finden scheint)	286
9. Über Julius Langbehn, die völkische Bewegung und das wundersame Image des ‚Rembrandtdeutschen‘ in der pädagogischen Geschichtsschreibung	300
10. Über Kolonialismus und Rassismus am Beispiel der NS-Ikone Carl Peters, im Vergleich etwa zur IfS-Ikone Paul von Lettow-Vorbeck sowie den Anti-Rassisten und Pazifisten Karl May und Hans Paasche	312
1. Carl Peters – eine NS-Kolonialismus-Ikone, im erweiterten Kontext betrachtet	317
2. Karl May – ein bis heute unterschätzter Kolonialismuskritiker?	325
3. Hans Paasche in Afrika – eine erste Annäherung	329
4. Carl Peters als blutrünstiger Rassist – eine zweite Annäherung	333
5. Und warum schwieg Kerstin Decker eigentlich von all’ dem und noch sehr viel mehr?	338
11. Vom Ersten Weltkrieg zum Zweiten am Vorabend des Dritten. Oder: Vom Wandervogel zur Hitlerjugend zur Identitären Bewegung? Ein Problemaufriss über ‚vergessene‘ Zusammenhänge	347

12. „Vogelschiss“ (Gauland)? Über die Syphilis in ihrer Bedeutung für Shoa und Euthanasie als Teil einer „erinnerungspolitischen Wende“ (Höcke) rückwärts	371
1. Die Syphilophobie Hitlers in ihren Folgen	372
2. Der Fall Nietzsche, als einer vom Typ ‚Gnade der frühen Geburt‘ betrachtet	379
3. Abschließendes zu speziell diesem „Vogelschiss“	383
13. NS-Geschichtsschreibung, <i>reloaded</i>. Oder: Erik Lehnert (IfS), ein Waffen-SS-Flüsterer mit AfD-Büro im Bundestag, im Kreise seiner Lieben betrachtet – und zur Strecke gebracht	387
1. Der Ausgangspunkt in Sachen NS-Geschichtsschreibung	387
2. Seine Verschiebung in Richtung AfD-naher Geschichtsschreibung durch den neu-rechten Nietzsche-Interpreten Frank Lisson	390
3. Die ‚Schlachtbank‘, auf Erik Lehnert und Nils Wegner hin ausgerichtet	395
3.1 Wer ist Lehnert – und wenn ja: Wie viele?	396
3.2 <i>Deutsche Orte</i> : Was geschah 1941 auf Kreta? Eine Frage an Lehnerts Intimus Gerald Franz	399
3.3 <i>Deutsche Daten</i> : Was geschah am 15. März 1920 in Harburg? Eine Frage an Nils Wegner, die grundsätzlicher gerät als gedacht	407
4. Hauptverhandlung: Was geschah Ende 1944 bei Malmedy? Eine Frage zum Schluss und Beschluss im Fall Lehnert	419
5. Ein Blick zurück und über den Zaun, Richtung Fretterode sowie Graz	444
14. Sozialpädagogik und Nationalsozialismus: Der Fall Herman Nohl	458
15. Mythos Sozialpädagogik? Zu den jugendbewegungsideologischen Hintergründen der Kritik Theodor Wilhelms an Klaus Mollenhauer am Ende des ‚sozialpädagogischen Jahrzehnts‘ (1965-1975)	469
1. Die Stunde Null, sozialpädagogisch geredet: 1954	469
2. Die Stunde Null, vergangenheitsbewältigungstechnisch gesprochen: 1962	472
3. Der Mythos Sozialpädagogik à la Theodor Wilhelm	475
4. Das sozialpädagogische Jahrzehnt (1965-1975) à la Klaus Mollenhauer	477
5. „High Noon“, mit Theodor Wilhelm (als John Wayne)	480

16. Über die Studentenbewegung als angeblich „zweite Jugendbewegung“. Anmerkungen zu einer letztlich recht haltlosen These	483
1. Die These	488
2. Ihre Überprüfung	492
2.1 Das Beispiel Helmut Schelsky	492
2.2 Das Beispiel <i>Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung</i>	495
2.3 Das Beispiel Theodor W. Adorno, im erweiterten Kontext betrachtet	498
3. Verbleibende Irritationen	501
17. Sexualpädagogik der Einfalt? Wieso Aufklärung gerade jetzt, nach dem Skandal um die „Horror-Kita“ (<i>Bild</i>) in Mainz, an der Zeit ist, vor allem jene über (katholische) Gegenaufklärer	507
18. „Luther würde NPD wählen!“ – ein Wahlkampfslogan von 2017, gewogen und durchaus nicht als zu leicht befunden	519
1. Luther zwischen 1933 und 1945 (im Vergleich zu Nietzsche)	520
2. Luther als Erzieher (im Vergleich zu Nietzsche)	525
3. Luther als Syphilistheoretiker und Sexualpädagoge (im Vergleich mit Nietzsche)	530
19. Antisemitismus und Anti-Antisemitismus in Deutschland am Exempel des Nietzsche/Wagner-Problems und ausgehend von neueren rechtspopulistischen Versuchen, Antisemitismus zu einem Gerücht zu erklären	538
1. Einleitende Betrachtungen zu einigen Ungeheuerlichkeiten	538
2. Nietzsche als Antisemit	546
3. Nietzsche als Anti-Antisemit	553
20. 100 Jahre Meißnerformel – aber eben auch: 100 Jahre Antisemitismusskandal. Anmerkungen zu einer denkwürdigen Koinzidenz?	563
1. Der Zittauer Fall von 1913 im Kontext	564
2. Der moderne Antisemitismus: Einige Beispiele aus dem auslaufenden 19. Jahrhundert	566
3. Antisemitismus um 1900: Einige Beispiele aus dem Umfeld des Steglitzer Wandervogel	568
4. Antisemitismus im Ersten Weltkrieg in der <i>Wandervogelführerzeitung</i>	572

5. Jugendbewegter Antisemitismus nach 1918 bis 1943	574
6. Auch eine Unfähigkeit zu trauern: Die Nicht-Thematisierung des Antisemitismus nach 1945	584
21. Jugendbewegung, völkische Bewegung, Sozialpädagogik. Über vergessen gemachte Zusammenhänge am Beispiel der Darstellung der Artamanenbewegung in der Kindt-Edition	589
1. Die Artamanenbewegung im Überblick	591
2. Die Artamanenbewegung und einige ihrer Protagonisten in der Kindt-Edition	600
22. Wie viel Kritik verträgt die Jugendbewegung eigentlich? Eine skeptische Anfrage im (Rück-)Blick auf die Entsorgung der NS-Vergangenheit durch Jugendbewegungsveteranen im Umfeld der Burg Ludwigstein sowie durch Rechtspopulisten aktuell	611
1. Zum Einstieg: Der Fall Adorno	613
2. Eine Zwischenüberlegung	614
3. Der Fall Karl Thums: Ein Rotarier aus St. Pölten – mit rassenhygienischer Weste und denkwürdigem Laudator: Hans-Gerd Techow	615
4. Der Fall Günther Franz: Ein Nazi-Historiker – und williger Helfer Kindts in Sachen Karl Epting	619
5. Und heute?	624
23. „Die Entrüsteten sind unser Unglück!“ Wirklich! Wie man den Stammtisch auf die Couch legen könnte, ausgehend vom Ur-Wutbürger Hermann Türck und endend bei der neu-rechten „Generation ‚Deutscher Herbst‘“	632
Teil II: Glossen	651
1. Als mich Cornelius Gurlitt neulich fragte, ob... Eine Glosse zum Uralt-Skandal um NS-Raubkunst	652
2. <i>Tristesse Droite, reloaded.</i> Oder: Als am Ende Butler James alias Alfred Tetzlaff alias „Raskolnikow“ die Treppe herunterkam, suggerierend, er habe Miss Sophie, die Frau des „dunklen Ritters“, soeben...	655
3. Putins Nase – und die Schwierigkeiten der Kindererziehung heutzutage	661

4. „Wir sind das Pack!“ – was hätte Nietzsche, ein Spezialist für „Gesindel“ und „antisemitische Gänse“, wohl zu derlei Selbstkritik gesagt? 663
5. „Je suis Akif!“ oder: Warum man es mit dem sozialpädagogischen Verstehen nicht übertreiben sollte, etwa à la Jan Fleischhauer oder Michael Klonovsky 666
6. Sehr geehrter Herr Dr. Jongen, 669
7. Der Brexit als Angst vor dem Fremden und Flüchtenden 670
8. Qualitätsjournalismus? „WhatsApp?“, sorry: „What’s that?“ 671
9. Thilo Sarrazins Buch *Feindliche Übernahme* (2018), gestern Abend feindlich übernommen in einer Dresdner Kneipe 675
10. Eine Frage zum Fall Maaßen: „Denkt das noch – oder kann er weg?“ 683
11. Eine Frage an Rüdiger Safranski & Co.: „Denken Sie noch – oder kann das weg?“ 685
12. Als uns von der GEW im Januar 2019 auch noch Dr. Daniel Feengrund (Name geändert) von der Fahne ging, in Bann gezogen von Alice Weidel (AfD) 688
13. Verehrter Herr Professor Nietzsche, 694
14. Hohlspiegel: Warum der *Spiegel* nichts ist im Vergleich zu jenem in der Empfangshalle unseres Urlaubshotels in der Steiermark 698
15. Hohlspiegel II: Warum es der *Spiegel* einfach nicht bringt im Vergleich zu dieser Intelligenzbestie aus der Steiermark 702
16. „Husten – Sie haben jetzt ein Problem!!“ Oder: Wie die AfD die Corona-Krise auszunutzen versteht 706
17. „Und impfe uns gegen das Böse!“ Eine etwas andere Weihnachtsgeschichte mit Ausblick auf eine Welt ohne Donald Trump und ohne AfD 712

18. Szenen einer glücklichen Ehe. Oder: Wie die Lüge in die Welt kam – und schließlich bis hinein in ein Schlafzimmer in Greifswald (im April 2029)	719
19. Das Sloterdijk-Projekt	724
20. Ein erfolgreicher Kampf gegen die Volkspartei hängt ab von der kompetenten Auswahl verlässlicher Kombattanten! Handreichung der „Neuen Mittwochsgesellschaft“, basierend auf dem Oster-Seminar 2029 im ‚Glaspalast‘ in Greifswald	737
21. „Wie alles endete? Du kannst vielleicht fragen, George O.: Mit der Kanzlerin natürlich, die in der Zwangsjacke aus dem Kanzleramt geführt werden musste!“	750
Epilog	784
Online angeboten werden:	
Aufgaben für die Bildungsarbeit	
Lexikon	
Literaturverzeichnis	
<p>Die Online-Materialien können Sie über unsere Internetseite (http://beltz.de) herunterladen. Sie kommen zu den Materialien, indem Sie auf die Seite des Titels gehen und den Link zu den Materialien anklicken.</p>	
Drucknachweise	791
Danksagung	793

Vorwort

Mit diesem *Schwarzbuch Neue / Alte Rechte. Essays, Glossen, Lexikon* startet die neue Reihe *Bildung nach Auschwitz* im Verlag Beltz Juventa. Deren Zweck geht dahin, wissenschaftlich hochwertige, beispielgebende Veröffentlichungen (Qualifikationsarbeiten, Monographien, Reader etc.) zu präsentieren, die einer in jüngerer Zeit leider wieder verstärkt erforderlichen Reflexion über die „Erziehung nach Auschwitz“ (Adorno) dienlich sind. In Betracht kommen für diese Reihe Arbeiten aus dem gesamten Spektrum der Kultur- und Sozialwissenschaften unter Einschluss der Geschichtswissenschaft sowie der Philosophie und Medizin. Über die Aufnahme von Projekten in diese Reihe entscheidet ein Peer-review-Verfahren. Nach dessen erfolgreichem Abschluss sowie basierend auf der Verlagskalkulation sollte ein günstiger, spendenbasierter Ladenpreis angestrebt werden, basierend, wie im Fall dieses ersten Bandes, auf Zuschüssen vorwiegend privater anonymer Spender mit je eigenem, persönlichen Bezug zum Thema, wie es bei realen (nicht, wie hier, literarischen) Stolpersteinen gängig ist. Unter dieser Leitidee hat sich Ende 2020 ein Herausgeberkollegium zusammengefunden, bestehend aus:

- Micha Brumlik, Erziehungswissenschaftler und Publizist, Antisemitismusexperte, Prof. (em.) an der Universität Frankfurt/M.;
- Hajo Funke, Politikwissenschaftler und Publizist, Rechtsextremismusexperte, Prof. (em.) an der FU Berlin;
- Viola B. Georgi, Erziehungswissenschaftlerin, Diversity-Forscherin, Prof.’in an der Stiftung Universität Hildesheim;
- Franz-Michael Konrad, Erziehungswissenschaftler und Historiker, Prof. (i. R.) an der KU Eichstätt-Ingolstadt;
- Stefanie Schüler-Springorum, Historikerin, Leiterin des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin, Prof.’in an der TU Berlin;
- sowie der Unterzeichnende, Erziehungswissenschaftler und Psychologe, Jugendbewegungs- und Nietzscheexperte, Prof. (i. R.) an der TU Dresden.

Für diesen ersten Band der Reihe *Bildung nach Auschwitz* macht dessen Verfasser als Alleinstellungsmerkmal geltend, dass es zwar schon, zum Glück, diverse kritische Bücher zum Rechtspopulismus gibt, aber der journalistische Zugriff oftmals im Vergleich zum wissenschaftlichen dominiert und der historische Blick auf das Thema in Richtung dessen, was hier „Alte Rechte“ meint, noch des Ausbaus bedarf, ebenso wie eine Erzählweise vom Typ „fröhliche Wissenschaft“ (Nietzsche). Ihr wird im 21-teiligen Prolog des vorliegenden Buches ein gewisses Recht eingeräumt wird, vor allem aber dann nach den auf Forschungen der letzten zwanzig

Jahre basierenden insgesamt 23 Essays (Teil I), in Gestalt von 21 Glossen (Teil II), die den Zeitraum 2015 bis 2029 (!) abzudecken suchen. Heißt: Das Lachen, an sich eine Spezialität des journalistischen Zugriffs, aber durch die Postmoderne (mit Nietzsche als Vorreiter) mit gewissen neuen Rechten versehen, ist bei einem Thema wie diesem natürlich nicht verboten. Angesichts der Auswüchse von mancherlei Verschwörungstheorie sowie Reizfiguren wie Donald Trump (Vergangenheit) oder Björn Höcke (Zukunft?) ist es mitunter geradezu unvermeidbar und wirkt Wunder bei der Rezeption der im Lexikon (siehe Online-Materialien) unterbreiteten knallharten Fakten. In der Summe sollen Erzählweisen wie diese zumal jene ins Stolpern bringen, die vor der Lektüre im Begriff standen, der Neuen Rechten Herz und Stimme zu geben. Nein, lautet die Antwort in diesem *Schwarzbuch*: Die Neue Rechte, als Bewegung und Partei, ist inzwischen weit mehr als ein „Vogelschiss“ – sie steht vielmehr für einen „Schandfleck“, der sich mitten im Herzen einer der wohl wichtigsten Demokratien in Europa wie ein Virus eigener Art auszubreiten droht, wenn wir nicht alle aufpassen, also widerstehen *und* zusammenstehen.

Für die Herausgeberinnen und Herausgeber:
Christian Niemeyer

Berlin, 7. Juni 2021

Hinweise zum Gebrauch

„Ein gutes Buch macht auch noch seine Gegner geistreich“ (X: 392), witzelte Nietzsche dereinst, als läge ihm an Trost für die in diesem Buch Kritisierten. Damit soll angedeutet sein, unter stillschweigender Inanspruchnahme des Attributs „gut“: in diesem Buch wird mehrheitlich von sehr ernsten Themen gehandelt, wie bei Titel und Reihentitel (*Bildung nach Auschwitz*) auch nicht anders zu erwarten. Aber die Vokabel „Ernst“ muss ja nicht gleich – und auch dies kann man von Nietzsche lernen – die „ernste Bestie“ Mensch am Schreibtisch wachrufen. Es kann ja auch die von Nietzsches geforderte „fröhliche Wissenschaft“ sein, die hier gefragt ist und der dieses Schwarzbuch in Teil II eine eigene Spielwiese eröffnen möchte, bis ins – wie die letzten vier Glossen offenbaren – Jahr 2029 hinein. Die Zahl bitte ich übrigens als – fraglos etwas kokette – Anspielung auf eine andere mit der Ziffernfolge 1984 zu lesen, nur dass mir George Orwells Dystopie zu düster dünkte. Ersatzweise hier nun also, in den Glossen 20 bis 23, eine fröhliche Utopie, am Ende dieses Schwarzbuchs gedacht zwecks Beruhigung der Nerven einer bis dato arg gebeutelten Leserschaft. Damit verbunden der allererste Hinweis zum Gebrauch: Warum nicht, nach alter Krimileser Sitte, mit dem allerletzten Satz beginnen, und, wenn dort sich nicht ein Hinweis findet auf den Mörder resp. die Mörderin, gleich den ganzen Epilog in einem Rutsch lesen. Dann weiß man zumindest, wie es 2029 weitergehen könnte und worin der rote Faden dieses Schwarzbuchs, jedenfalls nach Auffassung des für es Verantwortlichen, gründet.

Der weite Hinweis zum Gebrauch: Dieses Buch, das von vorne nach hinten zu lesen vermutlich Tage brauchte, ist so konstruiert, dass man einfach irgendwo anfangen kann – und sei es im Lexikon mit dem Eintrag zu Nietzsche. Oder dort, wo es lustig zu werden verspricht, schon von der Überschrift her: *Titanic reloaded* (Prolog Nr. 5) klingt beispielsweise nicht schlecht, des Gleichen *Tristesse droite, reloaded* (Glosse Nr. 2), um mal gleich meine zwei Favoriten zu nennen. Der Vorteil dabei: Man gewinnt beim Lesen ein Gespür für die Erzählweise dieses Verfassers, der offenbar von Kindesbeinen an zur durchaus nicht ungeteilten Freude seiner allerersten Klassenlehrerin (nur als Exempel genannt für eine damit anhebende Reihenbildung) unter der ihn offenbar traumatisierenden Vorstellung litt, man könne seinen dritten Vornamen (Ernst) für das Ganze nehmen.

Wem indes das Stichwort „Ernst“ – um auch diese Brücke nicht ungenutzt stehen zu lassen – wichtig ist und heilig, wem also unter den sich für dieses Schwarzbuch Interessierenden der Sinn nach Ernst steht, sollte besser woanders beginnen mit seiner Lektüre. Etwa mit Essay Nr. 13 (*NS-Geschichtsschreibung, reloaded*). Mein diesbezügliches Versprechen lautet, in etwas handgreifliche Form gegossen: Wer nach der Lektüre dieses Abschnitts noch mit dem Gedanken spielt, AfD zu wählen, muss über das Gemüt eines Schafes verfügen, das

sich unter zwei durchaus ansehnlichen, halbwegs jungen Männern für den schöneren entscheidet, nicht merkend, dass beide von Beruf Metzger sind. Zwecks endgültiger Therapie würde ich diesem Schaf die Lektüre der Essays 10, 11 und 12 anempfehlen sowie, am besten pünktlich zu den nächsten Wahlen im Raum Chemnitz, Prolog Nr. 11, also meine Antwort auf den von einem neu-rechten Demagogen an einem mir sehr lieben Kollegen adressierten Vorwurf der „Faschologie“. Anders gesagt: Wer dieses Stückchen gelesen hat, vielleicht im Verein mit Prolog Nr. 15, weiß ein wenig besser, was die Vokabel „praktisch-ändernde Absicht“ im gleich nachfolgenden allerersten Satz des Prologs aussagen soll.

So weit vielleicht einige erste Lesetipps, die insgesamt verdeutlichen sollen, dass man bei der Lektüre je nach Gusto irgendwo beginnen kann, im Vertrauen auf das Versprechen des Verfassers, jedes der im Folgenden dargebotenen insgesamt 65 Häppchen sei je für sich genießbar, sprich: verständlich. Ich weiß, auch Nietzsche – und auch diesen Vergleich bitte ich mir nicht als Eitelkeit vorzuhalten, sondern als einen durch die Sache bedingten – ist mit Versprechen dieser Art hausieren gegangen, meinte als junger Mann gar, im Zeitalter der Bücher sei der Lehrer ganz überflüssig (als gälte es, für ein Zeitalter des Homeoffice Reklame zu machen). Wie die Sache weiterging, weiß man: Seine Dichtung *Also sprach Zarathustra* trieb seine Leser zur Verzweiflung und bewirkte, dass er danach noch nicht einmal für ein solches Meisterwerk wie *Jenseits von Gut und Böse* einen Verleger fand – noch nicht einmal, um erneut einen etwas verborgenen Witz zu riskieren, einen so guten wie Dunker & Humblot (der seitdem, offenbar aus Trotz, alles verlegt, was ihm angeboten wird, bis herunter zum neu-rechten Geschichtsrevisionisten Stefan Scheil). Wie sehr Nietzsche mit seinem *Zarathustra* die Nerven seiner Leser strapazierte, es sei denn, sie fänden geistig Unterkunft in der Postmoderne, die ja bekanntermaßen alles erlaubt, werden wir noch exemplarisch zu zeigen haben, in Essay Nr. 2 und gleichsam zwecks Einstimmung in die postfaktischen Zeiten, in denen wir nun mitten inne stehen: eine Zeit der kompletten Verwirrung voller Covidioten plus etwas komplexer gebauter vom Typ Donald Trump, die nicht nur gewählt, sondern denen auch noch vertraut wird, als gäbe es keine Daten mehr, etwa über den Klimawandel; und als gelte es nur noch, sich zum weltweit anhebenden Tod aller noch einmal richtig zu vergnügen.

Da sei dieses Buch vor, übrigens auch mit Online-Material zwecks Einsatz desselben in der Bildungsarbeit, ob zu Hause oder, gedacht für eine Welt ohne Corona, in Gruppen, etwa in Klassen-, Seminar- oder Unterrichtsräumen aller Art. Für diese Zwecke werden separat, per kostenlosem Download verfügbar, zu einzelnen der genannten 65 Abschnitte Aufgaben dargeboten, die bei der Erarbeitung der Inhalte helfen sollen, selbstredend unter Nutzung des Lexikons. Das allerdings auch dem still für sich Arbeitenden Hilfe sein soll, unter Nutzung der Fettdruck-Funktion, die auf Lemmata im Lexikonteil verweist.

Prolog

„Fallt tot um.“

(Benjamin Ferencz, November 2020)

„Was uns nicht umbringt – das bringen wir um,
das macht uns stärker.“

Il faut tuer le Wagnerisme.“

(Friedrich Nietzsche, Frühjahr 1888)

Dem Verfasser dieses Schwarzbuchs (besser vielleicht: Braunbuchs) ist von Kindesbeinen an durch sein katholisches Kindermädchen „Bescheidenheit als Zier“ fast zu einer zweiten Haut geworden. Entsprechend scheint es ihm beinahe gegen sein Naturell gehandelt, wenn er hier, diesmal durchaus protestantisch, allererst Kunde davon geben muss, dass dieses Buch in Teil II mit zwei veritablen Skandalen aufwartet. Kurz geredet (und die Vokabel „kurz“ ist wohl nichts weiter als der Restbestand jener Bescheidenheit): In Essay Nr. 13 wird sowohl **Erik Lehnert**¹ als auch **Nils Wegner**, also zwei durchaus noch jugendlich wirkenden Stars des neu-rechten *Think Tanks*, dermaßen unbarmherzig die Maske abgezogen, dass ich als Chef derselben nur eines wüsste, gesetzt, ich verfügte über eine Ritterburg nach Art der in Glosse Nr. 2 beschriebenen und mithin über die Möglichkeit, jährlich ein Fest, etwa vom Zuschnitt „Tage des Kreidefressens“, abzuhalten: Ich würde beide Herren unter Bezug auf jenen Essay, etwa durch ihren mutmaßlichen Anstifter **Alexander Gauland (AfD)**, vortragen lassen, dass unser Kampf weit klandestiner geführt werden müsse als, beispielsweise, jener vor einhundert Jahren und, etwa infolge des durch bittere Erfahrung gestählten Fortschritts im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens, selbst Unscheinbares, jeweils 2017 von den beiden auf nur zwei Druckseiten Ausgebreitetes genauester Codierung bedürfe. Über den 15. März 1920 beispielsweise dürfe man nicht noch einmal so, wie in Essay Nr. 13.3.3 moniert, informieren, und vom 7. Juni 1951, Thema von Essay Nr. 13.5, sei in Zukunft besser ganz zu schweigen. Nochmals kurz, nun wieder in meiner Rolle geredet: Ich fordere hiermit für beide Herren nicht etwa

1 Fettdruck bei (wie hier) auch für Gegenwartsdebatten wichtigen Personen (und Sachen) verweist i.d.R. auf entsprechende Einträge im Lexikon (in den Online-Materialien) und soll den Fließtext von dort abrufbaren Details, zumeist auch die Lebensdaten betreffend, entlasten. Er wird bei Erstnennung in Folgekapiteln wiederholt, weil jeder Prologabschnitt und jeder Essay sowie jede Glosse, wie in den vorangestellten *Hinweisen zum Gebrauch* erläutert, für sich lesbar sein soll, man also irgendwo einsteigen kann. Um den Lexikonteil nicht ausufern zu lassen, wurden für unser Argument unwichtige Personen nur im Fließtext (dann auch mit Lebensdaten) erwähnt.

ein Schreibverbot oder gar lebenslängliche Schlapphut-Kontrolle. Vielmehr plädiere ich als Sozialpädagoge für eine zweite Chance, ob (und damit abweichend von meinem Vorredner) *mit*, oder, wie ich bevorzugen würde, *ohne* vorheriges Kreidefressen. Denn dass uns am Ende gänzlich das Wissen um die Denke der Gegenseite verlorengelt, wäre wohl nicht im Sinne des Erfinders.

Dieses Schwarzbuch gibt in allen nur denkbaren Facetten und in praktisch-ändernder Absicht Auskunft über eine seit **nine/eleven** zu beobachtende Umwertung aller Werte von – etwas plakativ gesprochen – bunt auf braun. Diese Umwertung, die übrigens nicht von Nietzsches² gutgeheißen worden wäre – das Gegenteil scheint mir wahrscheinlicher (s. Essay Nr. 4) –, ist weltweit zu beobachten, mit **Donald Trump** als lange Jahre wirkmächtigem Idol. Sie soll in diesem Buch allerdings bevorzugt anhand der Debatten im deutschsprachigen Raum rekonstruiert werden. Hier gab **Thilo Sarrazin** 2009/10 den entscheidenden Impuls zur Beschleunigung einer mit diesem Schwarzbuch rückgängig zu machen Umwertung, die sich, wie zu zeigen sein wird (s. Essay Nr. 1), bereits 2002 in Gestalt der Reaktionen auf den Amoklauf des Robert Steinhäuser abzeichnete und dann wieder fünf Jahre später, diesmal in Gestalt weiterer Anzeichen für den Niedergang des Bürgertums. (s. Essay Nr. 2) Insoweit hätte es nahegelegen, dieses Buch mit dem Titel *Deutschland findet sich wieder* zu versehen und insoweit als eine Art Anti-Sarrazin-Kampfschrift im Rückblick auf dessen Millionenseller *Deutschland schafft sich ab* (2009) zu markieren. Freilich: Was mich an beiden Titeln stört(e), ist die Zentralstellung der Vokabel ‚**Deutschland**‘, die nicht im Sinne Nietzsches wäre und nur sehr unzureichend beschreibt, welches Ideal mir nach der gelungenen Umwertung der Umwertung aller Werte, zu erwarten für das Jahr 2029 (s. Glosse Nr. 21), vorschwebt. Es wird, wie der Epilog andeutet, irgendetwas sein, was an Nietzsches Vision eines „kommende[n] Zeitalter[s]“ erinnert, „welches wir das bunte nennen wollen und das viele Experimente des Lebens machen soll.“ (IX: 48)

Schon diesen Satz einfach so in den Raum zu stellen, ist fraglos eine bittere Enttäuschung für alle Neu-Rechten und -Rechtinnen, die bis dato wild entschlossen waren, ihre hässliche neue Welt auch auf Nietzsches Gedanken aufzubauen – und die nun aus der Feder eines vom Geist der „fröhlichen Wissenschaft“ Erfassten und also vor Glossen nicht Zurückschreckenden erfahren müssen, dass sie diese ihre Rechnung gemacht haben ohne des Wirts zu gedenken. Des Nietzsche-Forschers also, der seit mehr als einem Vierteljahrhundert trainiert hat auf diesen Tag der Abrechnung hin. Aber es kommt in diesem Buch, wie die beiden Motti andeuten sollen, noch weiter dicker für die hiermit umschriebene und mit der

2 Nietzsche kommt in diesem Buch so häufig vor, dass Fettdruck nur irritieren würde und die Nennung seines Vornamens entbehrlich scheint. Gleichwohl ist auch ihm im Lexikon ein Eintrag zugeordnet. Um Platz zu sparen, wird er nach einer Sigle zitiert, die, nebst anderen, sich in den vorangestellten *Hinweisen zur Zitation* findet.

Farbe „braun“ vorerst vielleicht ganz leidlich umschriebene Leser*innengruppe, denen ich hiermit offiziell ein Angebot zur Umkehr unterbreiten möchte – eine Umkehr, veranlasst durch das, wie ich doch hoffen will, bessere Argument.

Angesichts von derlei hinterhältigen Absichten ist es vielleicht ratsam, mit einem kleinen Scherz vom Typ *icebreaker* zu eröffnen, zumal eingedenk von Nietzsches Anregung, hin und wieder selbst dem „Heiligsten“ (hier: dem Dürstersten) „einen kleinen Schwanz von Posse“ anzuhängen. (XII: 217) Bitteschön:

Treffen sich im Jahr 2060 zwei Historiker.

„Was ist Ihr Fachgebiet?“

„Mittelalter. Und Ihres?“

„Das Jahr 2020.“

„Ah – welche Woche?“

Diesen Witz habe ich am 18. Oktober 2020 gefunden, also in (Kalender-)Woche (= KW) 43 des Jahres 2020 in einer mir von Haus aus sehr lieben Heimatzeitung (vgl. Grimm 2020) – um nicht von Neu-Rechten missverstanden zu werden: gemeint ist mit diesem Wort eine regional erscheinende Tageszeitung, auch Lokalzeitung geheißen (was aber wiederum nicht heißt, man dürfe sie nur in Lokalen, etwa am neu-rechten Stammtisch in *Zum Schäfchen* in Schnellroda, lesen). Er – der Witz – gefiel mir deswegen so gut, weil ich seit KW 35/2020 an diesem Prolog schrieb, aber nie wirklich zu meinem Thema kam, weil ständig Neues passierte – ehe ich entdeckte, dass fast alles, was geschah, irgendwie zu ihm, dem Thema, das ich mir für diesen Prolog vornahm, passte.

Welches Thema genau? Nun, auch hier hilft Nietzsche, wie schon der US-Psychiater Allen Frances (2018) sowie sein deutsches Pendant Manfred Lütz (2020) anerkannten, insofern sie ihren gegenwartsanalytischen, von Donald Trumps Gebaren ihren Ausgang nehmenden Betrachtungen jeweils als Motto Nietzsches Aphorismus aus *Jenseits von Gut und Böse* (1885) voranstellten:

„Der Irrsinn ist bei Einzelnen etwas Seltenes, – aber bei Gruppen, Parteien, Völkern, Zeiten die Regel.“ (V: 100)

Fragt sich nur:

1. Welcher Irrsinn eigentlich genau? Etwa ‚nur‘ der ob der Sorge (um) Thilo Sarrazin(s)?

Gute Fragen (drei Stück, wenn ich richtig gezählt habe). Und spätestens seit Henryk M. Broders ‚deutschem Tagebuch‘ allein schon dessen Titel wegen (*Das ist ja irre!* [2015]) aufs Psychopathologische konzentrierbar. Wenngleich Broder die Sache durch seine bildungsstolze Widmung an Oskar Panizza auf ein ganz falsches Gleis lenkte, nämlich in Richtung von Nietzsches Syphilis. (vgl. Niemeyer 2020: 339f.) Auch im Text selbst erweist sich Broder kaum je als hinreichend sattelfest bei der Thematisierung der „großen und kleinen Bankrotterklärungen unserer Politiker und ihrer Kommentatoren“ (Broder 2015: Rückumschlag) – ein Problemkomplex, für den selbst die um den Fall Panizza entkernte, also unbelegte Vokabel ‚irre‘ ein wenig übertrieben scheint.

Anders übrigens – um hiermit die Maßstabslosigkeit Broders von einer anderen Seite aus zu markieren – als beim Skandal sechs Jahre zuvor: Thilo Sarrazin, eingangs und in der Überschrift schon angesprochen und ein ‚Nadelstreifenträger‘, wenn auch nicht: par excellence, da der SPD zugehörig, brachte es im Oktober 2009 doch tatsächlich fertig, der zumal an Stammtischen berühmt-betrüchtigten Berliner Schnauze Referenz zu erweisen, nicht im Suff, wohlgemerkt, sondern in einem an sich so hippen und kosmopolitisch daherkommenden Organ wie dem *Lettre Internationale*. Wo er, kurz und mit Patrick Bahners geredet, in einem Interview „die große Mehrheit der türkischen Einwanderer in Deutschland als wirtschaftlich nutzlosen moralischen Fremdkörper beschrieb und eine Umstellung der Sozialpolitik nach Erkenntnissen der Vererbungslehre forderte.“ (Bahners 2011: 13) Die damals sich neu aufstellende Neue Rechte war begeistert. Darunter **Thorsten Hinz** (Leitartikel: *Prophet einer Wende*) sowie **Karlheinz Weißmann** („Mentalitätswandel des bürgerlichen Bewußtseins als Vorschein einer konservativen Wende“ [Gall 2010: 81]) in der *Jungen Freiheit*. Aber auch **Götz Kubitschek**, der in seinem Verlag **Antaios** einen Kommentar zum *Lettre-Internationale*-Interview erscheinen ließ – und rund zehntausend Exemplare absetzte. Kurz: Wer wollte – und immer mehr wollten, auch, weil die *Bild*-Zeitung unter Kai Diekmann auf Pro-Sarrazin-Kurs einschwenkte (vgl. Funke/Mudra 2018: 17) –, konnte sich beim Lesen dieses Kommentars und beim Nachlesen des Interviews, auf den er sich bezog, an Sprüchen ergötzen wie dem, dass „türkische Wärmestuben“ die Stadt nicht voranbringen würden. Und dass man „Nichtleistungsträgern“ doch wohl noch werde sagen dürfen, „dass sie ebenso gerne woanders nichts leisten sollten.“ Und dass es wohl noch erlaubt sein müsse, „von den zwanzig Tonnen Hammelresten der türkischen Grillfeste“ zu

berichten, „die die Stadtreinigung jeden Montagmorgen aus dem Tiergarten beiseitigt.“ (s. Glosse Nr. 9)

Schlimm daran: Wer eigentlich (noch) nicht rechts war und sich unter Verweis auf Sarrazins SPD-Mitgliedschaft gleichsam aus dem Schneider wählte; wer regelmäßig zu seinem ‚Stamm-Türken‘ ging und sich jedes zweite Jahr im Sommer in Bodrum einfand wie weiland Heinz Erhardt an der Adria, zurückkommend, wie dieser, hell entzückt ob der Liebenswürdigkeit und Lebensfreude im Gastland, wird ob der Lektüre von derlei Gift noch kurz gezuckt haben, um schließlich aber doch hin und wieder kräftig mit dem Kopf zu nicken, erleichtert darüber, dass ein Dritter den unausgesprochenen Vorbehalten Ausdruck gab und großzügig darüber hinwegsehend, dass Sarrazin, wie ein Elefant im Porzellanladen des Bürgertums, bedenkenlos gegen den unausgesprochenen, Jahre später von **Donald Trump** mit Füßen getretene Konsens verstoßen hatte, dass Politiker einen jeden dort abzuholen haben, wo sie stehen. Statt ihn dort hinzuschieben, wo er eigentlich gar nicht hinwill.

Was gar nicht geht, besser gesagt: ging, jedenfalls bis hin zu Sarrazin: Dass ein Politiker einzelne, ihm aus offenkundig rassistischen Motiven nicht genehme Wählerschichten einfach so zum Abschuss frei gibt. „Das ist ja irrel!“ könnte man hierzu kommentieren – wenn dieser Ausruf nicht fortan erleichtert und in Broder-Vorwegnahme an zahllosen, gleichfalls alles andere als türkenfreundlichen Stammtischen landauf, landab, millionenfach sich verstärkend, ausgestoßen worden wäre, nicht gegen Sarrazin, sondern mit ihm. Und dies zeitgleich zu einem erst 2011 definitiv beendeten Mordserie an neun Männern aus Einwandererfamilien sowie einer Polizistin, begangen durch eine Gruppe namens **NSU** (= Nationalsozialistischer Untergrund) und unter Bedingungen, die den Schluss erlauben auf ein Staatsversagen sondergleichen (vgl. Brumlik/Funke 2014; Roth 2016: 120 ff.) bei dominierender Rechtsblindheit insbesondere des Landesverfassungsschutzes in Thüringen (vgl. Quent 2016; Schultz 2018: 97 ff.; Hemmerling 2019) unter **Helmut Roewer**, der inzwischen seinerseits bei den Neuen Rechten angekommen ist. Dies alles parallel zum Aufstieg einer Bewegung (**Pegida**) sowie einer Partei (**AfD**), die beide umgetrieben waren (und sind) von dem Ansinnen, dem von Sarrazin markierten, besser wohl: künstlich erzeugten Elend abzuhelpen und **Deutschland** zu retten, wenn nicht gar: es wieder großzumachen.

Und eben diese Zusammenhänge muss, inklusive der damals vorliegenden subtilen Sarrazin-Kritik (etwa Bahnners 2011: 13 ff.; Bade 2013: 41 ff.), beachten, wer dazu neigt, lustig zu finden, was sich **Peter Sloterdijk**, ein anderer berühmter Tagebuchschreiber der von Broder markierten Art, sich am 21.12.2010 als seine Replik auf das Anti-Sarrazin-Statement des damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff Feststellung vom 3.10.2010, wonach der Islam zu Deutschland gehöre³, einfallen ließ, nämlich den Satz:

3 Einiges spricht dafür, dass Kai Diekmanns Wut über diesen Satz Wulfs spätere Verfolgung (wg. einer nicht transparent gemachten Baufinanzierung) durch die *Bild* motiviert hat. (vgl. Funke/Mudar 2018: 18)

„Daß fast 27 Millionen Schweine in Deutschland ‚leben‘ – dazu hat der Bundespräsident noch nicht Stellung genommen.“ (Sloterdijk 2012: 531)

Okay, sehr witzig, weiß Gott, wenngleich doch nicht ganz so ein Brüller wie dasjenige, was sich einer der bekanntesten deutschen Philosophen in der Causa Sarrazin zweieinhalb Jahre später, unter dem Datum 18. April 2013, in sein Tagebuch eintrug:

„Die querulatorische Internationale drängt nach vorn: Man liest, ein türkischer Verein aus Berlin, der mit Sarrazins Sticheleien in seinem *Lettre Internationale*-Interview vom Oktober 2009 noch nicht fertig ist, soll soeben vor einer UNO-Instanz mit seiner Rassismus-Klage erfolgreich gewesen sein – wobei sich die Vorwürfe gegen einen einzelnen Autor zu einer Klage gegen ein Land ausweiten. Der Vorgang ist bezeichnend für die Freisetzung von Aggressivität, die durch die fortschreitende Verrechtlichung der Moral ausgelöst wird – man spräche besser von einer Professionalisierung des Beleidigtseins.“ (Sloterdijk 2018: 458 f.)

Witzig auch dies? Oh nein, genauso wenig witzig (um diesmal ehrlich zu sein) wie die Sache davor mit den Schweinen, also eher schon irre – dies jedenfalls jenseits der Erwägung, dass dieses Notat womöglich herrührte aus der Erinnerung Sloterdijks, sich im November 2009 im *Cicero* seinerseits mit Einlassungen von Sarrazin-Format geäußert zu haben (vgl. Bahners 2011: 14 f.), die er nun seinerseits gerne als „Sticheleien“ Neubewertet sähe, dem Aphorismus Nietzsches folgend:

„Das habe ich gethan‘ sagt mein Gedächtniss. Das kann ich nicht gethan haben – sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich – giebt das Gedächtniss nach.“ (V: 86)

Aber wie immer dem nun gewesen sein mag: die gattungsmäßige Einordnung von Sloterdijks Talk bleibt davon unberührt. Wie wäre es also mit „Nadelstreifen-Gassenjargon Part 2, gefährlich und selbstgefährdend“ – Letzteres zumal dann, wenn man bedenkt, dass die Neue Rechte, vertreten durch den Rechtskatholiken **Felix Dirsch** (s. SH 3: 218 ff.), Sloterdijk zu jener Zeit (2012) stolz als „Vordenker“ verbuchte und, wichtiger, einer von Sloterdijks Schülern auf den Namen **Marc Jongen** lautet (ein Problemkomplex, auf den zurückzukommen sein wird [s. Glosse Nr. 19]). Und Ersteres insofern, als die Folgen des von Sloterdijk „Sarrazins Sticheleien“ Geheißenen ja eigentlich im April 2013 hinreichend auf der Hand lagen. Und sei es nur – um vom 2000 anhebenden und anfangs, unter dem Stichwort „Döner-Morde“, den Türken als gleichsam internes Streitthema in die Schuhe geschobenen NSU-Terror hier abzusehen (vgl. Quent 2017; Schulz 2018) – via Götz Kubitschek, Rittergut Schnellroda. Damals übrigens schon, wie nachfolgend immer wieder aufs Neue, Gewehr bei Fuß: Kubitscheks

Kumpan **Erik Lehnert**, inzwischen Chef jenes seit April 2020 vom Verfassungsschutz als „Verdachtsfall“ eingeordneten **Instituts für Staatspolitik**, der Sarrazins Buch zum Interview, *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen* (2010), postwendend, also in dem im Dezember 2010 in Druck gegangenen *Staatspolitischen Handbuch* (SH 2: 47 f.) dieses Instituts, zum ‚Schlüsselwerk‘ der Neuen Rechten hochjazzte, nicht zuletzt des Titels wegen.

Um diesen Punkt noch ein wenig zu vertiefen und darüber einem Zwischenfazit zuzuführen: Dass man **Deutschland**, diese wunderbare und von jedem „**Vogelschiss**“ (**Alexander Gauland**) zu reinigende Marke (s. Essay Nr. 12), abschaffen könne, gilt dem Neu-Rechten als Staatsverbrechen. Was sich auch schon dadurch andeutet, dass Sarrazins 2010er-Titel besser den sehr viel passenderen Untertitel: ... *und keiner merkt's, vor allem keine(r) der uns Regierenden, abgesehen von Thilo Sarrazin, vorm. SPD-Finanzsenator in Berlin* hätte tragen sollen. Ein Untertitel übrigens, der durchaus nach Volkes Stimme à la Broders: „Das ist ja irre!“ schreit, wenn nicht gar nach **Björn Höckes** Diagnose, wonach die Kanzlerin „in der Zwangsjacke“ aus dem Kanzleramt geführt gehöre, eine Diagnose, auf deren Genese noch zurückzukommen sein wird. (s. Prolog Nr. 12) Vorerst freilich wollen wir uns mit dem Zwischenbefund begnügen: Der Irrsinn, von dem in diesem Abschnitt via Nietzsche die Rede war,

1. hat – dies geht gegen Henryk M. Broder – nichts mit jenem Oskar Panizzas resp. Nietzsches zu tun;
2. ist offenbar vor allem auf Seiten der Regierenden zu Hause;
3. und/oder auf Seiten jener, die, wie Thilo Sarrazin (in Vorwegnahme Donald Trumps), gegen deren Betriebsgeheimnis verstoßen und also beginnen, Wählergruppen auf Stammtischniveau zu beschimpfen;
4. und/oder auf Seiten derer, die, wie Peter Sloterdijk, Beleidigendes in derlei „Sticheleien“ nicht zu erkennen vermögen;
5. und/oder – auch diese Möglichkeit haben wir in Betracht gezogen – auf Seiten derjenigen, die, wie Götz Kubitschek & Erik Lehnert sowie Alexander Gauland & Björn Höcke, Leuten wie Sarrazin am Liebsten ein Denkmal bauen würden.

Angesichts dieses Angebots und der Fragestellung dieses *Schwarzbuchs* konzentriere ich mich im Folgenden auf den Irrsinn der unter 5. gelisteten Gruppe. Schauen wir uns diese also einmal etwas genauer an.

2. *Tristesse Droite*, weniger vornehm: „Rechtsextremer Irrsinn!“ Oder: Warum Helmut Schmidt zumindest doch in Sachen der vom „Moskauer Patienten“ Raskolnikow Infizierten her recht hat: Zumindest bei Weltherrschafts-Visionen bitte dringend zum Arzt!

Dass Deutschland sich bitte doch nicht abschaffen lassen möge – darüber könnte man, zur Not, noch diskutieren, sofern dies nicht, was allerdings leider der Fall ist, zur Abwertung von Migranten führte, mehr als dies: zur Umwertung von Flüchtlingen in **Invasoren**, denen nicht geholfen werden dürfe, sondern die man, als Effekt dieser Lesart des **Rechtsklerikarismus**, entschlossen bekämpfen müsse – es sei denn, man wolle nicht, wie Angela Merkel, als **Volksverräterin** „in der **Zwangsjacke**“ (Björn Höcke) aus dem Kanzleramt geführt werden.

Freilich: Gemessen an dem im Folgenden im Zentrum stehenden Patienten, der sich „**Raskolnikow**“ nennt, Jg. 1975, und der ein für die folgenden Erörterungen wichtiges Schriftstück mit „Raskolnikow, Moskau, 6. Juni 2016“ abzeichnete und uns deswegen als „Moskauer Patient“⁴ gilt, steht der Fall Höcke womöglich nur für eine Art Peanut, bezeugt jedenfalls noch nicht ein ausgeprägtes Krankheitsbild. Welches wir im ferneren Verlauf dieser Erörterungen (s. Glosse Nr. 4) auf „Identifikation mit dem Aggressor“ (zumal jenem aus der Waffen-SS!) taufen werden. Und im Blick auf welches uns vorerst nur das folgende Zitat des „Moskauer Patienten“ als Beleg genügen soll:

„Die Nibelungen sind das Ideal der totalen Männlichkeit, die jedem schlaunen Menschen als wahnwitzig erscheinen muß. Dieser Heroismus erweckt bei dem Gebildeten entweder Schrecken oder Hohn. Beides ficht uns nicht an.“ (Raskolnikow 2016: 227)

Stünde ich jetzt im Chefarztkittel in irgendeinem Hörsaal der Charité – man wird ja wohl noch einmal (alp-)träumen dürfen! – wäre mein textbezogener Anknüpfungspunkt das „uns“, vor allem in der Absicht der ferneren

4 Als Retourkutsche zu verstehen auf Putins „Berliner Patienten“ Alexej Nawalny. Die Namenswahl erlaubt übrigens die Zusatzdiagnose, der „Moskauer Patient“ leide an einer Überidentifikation mit diesem auch von Nietzsche verehrten Dostojewski-Negativhelden – Überlegungen, die auf ein recht weites, hier nicht zu bestellendes (vgl. Niemeyer 1998: 312 ff.) Feld führen.

Gefahrenabwehr und wohl mit der unvermeidbaren Folge, auch jene für die Vorlesung in der nächsten Woche zu laden, die als Unterstützer von derlei leicht durchschaubarem Versuch des „Moskauer Patienten“ gelten können, die Grenzen des ‚Wahnwitzigen‘ so weit zu verschieben, dass er sich für normal und alle anderen außer „uns“ für verrückt erklären kann, als da wären: **Martin Lichtmesz** (als, wie er selbst sagt, „Zuträger“ des Raskolnikow-Textes) sowie **Götz Kubitschek** (als Verleger desselben).

Da die beiden Genannten sich natürlich weigern werden, (Ein-)Ladungen dieser Art Folge zu leisten – ihnen gilt, auch wenn man’s nicht glauben will, Rechtssein als normal, alles andere hingegen als mehr oder weniger krank –, schiene es an sich ratsam, dieses etwas abschüssige Gleis zu verlassen, mit dem in der Überschrift angedeuteten Befund, das vielfach bekritteltete Bonmot unseres früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt, wonach, wer Visionen habe, zum Arzt müsse, sei richtig – jedenfalls solange man es nicht mit Leuten zu tun bekommt wie jenen „Moskauer Patienten“. Der statt von einfachen Visionen gleich von komplexen Weltherrschaftsvisionen geplagt wird, erneuten und erneuerten, wie der Geschichtskundige zu präzisieren weiß, unter Berufung auf den von Raskolnikow adaptierten Heroismus der Nazis, spezieller: der Waffen-SS.

Mehr indes scheint dieser Fall nicht herzulegen – wäre da nicht die *Tristesse Droite*, deutlicher und um die Kursivierung zu erläutern: das Buch gleichen Namens, 2015 erschienen in limitierter Auflage von 1.000 Stück und, nicht zuletzt dieser Maßgabe wegen, aber vielleicht auch des Covergirls halber, einer verschwommen abgebildeten blonden Dame mit Netzstrumpfhose und umstellt von Bücherregalen, ein Kultbuch der Neuen Rechten sondergleichen. Platziert als, so will offenbar jene Dame namens **Ellen Kositzka** mit ihrer Charakterisierung erreichen, es handele sich um ein Buch „für alle und keinen“, Werk von Rang, vergleichbar mit Nietzsches Dichtung *Also sprach Zarathustra* (1883-85) mit dem Untertitel *Ein Buch für Alle und Keinen*. Um ehrlich zu sein: nicht wirklich ein durchdachter Vergleich, wenn man bedenkt, dass diese Dichtung, neuesten Erkenntnissen zufolge (vgl. Niemeyer 2020: 242 ff.), mindestens auch als Schlüsseltext im Blick auf Nietzsches Syphilis gelesen werden darf und deswegen, zur Warnung, als Buch „für alle“ (und „keinen“, jedenfalls außerhalb dieser Warnstufe) rubriziert werden könnte. Aber auch unterhalb dieser Überlegung steht Kositzkas Rubrum nicht gerade für ein Kompliment, wenn man bedenkt, dass diese Dichtung angeblich, als Tornistergabe deutscher Soldaten, zwei Weltkriegen den rechten Schwung verlieh, letztlich infolge eines einzigen Spruchs:

„Ihr sagt, die gute Sache sei es, die sogar den Krieg heilige? Ich sage euch: der gute Krieg ist es, der jede Sache heiligt.“ (IV: 59)

Einverstanden: Unser „Moskauer Patient“ wird ihn wahrscheinlich lieben, diesen Spruch. So dass wir Kositzkas Werbespruch, ungeachtet der aus der Nietzsche- resp.

Zarathustra-Forschung zu beziehenden weiteren Bedenken⁵, einfach einmal so stehen lassen wollen. Zumal Raskolnikow sich mit Sprüchen dieser Art in *Tristesse Droite* zu Wort meldet und die Frage, ob er damit als triftiger Nietzscheinterpret reüssieren könnte oder nicht, hintangestellt werden kann.⁶

Sehr viel brisanter ist ohnehin der zweite Webespruch für jenes Buch, stammend vom Ehegatten der eben Zitierten, **Götz Kubitschek**: Keiner könne nach Lektüre dieses Buches „mehr behaupten, er hätte es nicht wissen können“, lautete sein Fazit – das tatsächlich, wie die Faust aufs Auge, nur auf ein weiteres Werk in der Buchgeschichte passt: **Hitlers** *Mein Kampf* (1925/26), insbesondere die Ausreden jener betreffend, die nach 1945 sich drauf herausreden zu können meinten, sie hätten ja nicht wissen können, was dieser staatenlose Ex-Gefreite mit Deutschland vorhätte, ungeachtet des hier Vorgetragenen und am 30. Januar 1939 in einer Reichstagsrede noch einmal auf den Punkt Gebrachten:

„Wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht in Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“ (zit. n. Rosenkranz 1978: 281)

Einverstanden: Geistig Gebrechliche könnten derlei wortwörtlich gelesen und also als Aufforderung an das ‚internationale Finanzjudentum‘ zur Verhaltensänderung gedeutet haben – eine aberwitzige Lesart, die Hitler auf den Leim ginge, insofern nichts seine feststehende Absicht hätte außer Kraft setzen können, mit der ‚jüdischen Rasse‘ so zu verfahren, wie es zwei Monate zuvor, im November 1938 im Zuge der Judenpogrome (s. Essay Nr. 20.5), deutlich geworden war. Gerade dieser Zusatz belastet Kubitscheks im Interesse des Verkaufserfolgs von *Tristesse Droite* vorgetragenen Vergleich. Zumal das damit als Programmschrift der Neuen Rechten zu deutende Buch, das, in Vorwegnahme der **Erfurter Resolution**, der damals frisch gegründeten und noch mit äußerster Skepsis betrachteten AfD den Weg weisen sollte (vgl. Speit 2020: 11), denn auch in der wohl allerletzten (zeitlich gemeint!) Rezension, erschienen am 21. Februar 2020 unter der (von mir für dieses Kapitel als Arbeitshypothese adaptierten) Headline *Rechts-extremer Irrsinn!* auf Amazon-Kundenrezensionen⁷, mit Worten bedacht wird,

-
- 5 In Sachen Werk (etwa Niemeyer 2007) als auch Wirkung desselben (etwa Niemeyer 2019: 311 ff.) sind diese, wie dort nachlesbar, erheblich.
 - 6 Dagegen steht allein schon eine Rückbesinnung auf das von Nietzsche zum Stichwort „Krieg“ in seiner Gesamtheit Vorgetragene. (vgl. NLex² [Niemeyer]: 202 ff.; Niemeyer 2011: 137 ff.)
 - 7 Bitte nicht die Nase rümpfen ob dieser Quelle – andernfalls sehr viele Neu-Rechte, durchaus auch aus der allerersten Liga, um ihren wichtigsten Publikationsort fürchten müssten! Und da kann nur jeder Psychiater, der auf nonreaktive Daten dieser Art angewiesen ist, von abraten, nach dem Motto: „Wissen ist (Deutungs-)Macht!“

die auch auf *Mein Kampf* passen könnten. Johanna Jung – so heißt diese Rezensentin – schreibt nämlich zwei Sätze, gliederbar nach Diagnose und Therapie:

„unlogische Zusammenhänge, rechtsextremes Gedankengut, intellektualisierter Rassismus. So etwas sollte vom Markt genommen werden.“

Hätte die Rezensentin recht mit dieser Forderung, müsste man an sich dankbar sein für die eingangs erwähnte Auflagenlimitierung für *Tristesse Droite*. Sie nämlich ist es, die den aktuellen Status „vergriffen“ erklärt und jede Verbotsdiskussion erübrigt sowie, im Verein mit den erwähnten zwei Werbesprüchen, dafür gesorgt hat, dass dieses Buch mit der Netzstrumpfträgerin auf dem Cover inzwischen europaweit gejagt wird als Trophäe für Bibliophile. Was ja auch für Erstausgaben von *Also sprach Zarathustra* und *Mein Kampf* gilt und allein daraus Tröstendes abwirft für Kositzka & Kubitschek, als Werbeagentur betrachtet.

Und der Trost für mich? Nun, Gottseidank habe ich noch ein Exemplar (in meiner Fantasie) ergattern können, gleichsam als Belegexemplar, so dass ich, geborgen vom Dach der Satire, der ja bekanntlich alles erlaubt ist, zu gegebener Zeit (s. Glosse Nr. 3) über den Buchinhalt informieren und die Frage beantworten kann, ob Johanna Jung zu harsch urteilte oder genau richtig. Übrigens auch zu harsch oder genau richtig urteilte (um nun endlich die Namen der an *Tristesse Droite* Beteiligten außer Raskolnikow, Kositzka und Kubitschek zu nennen) über **Martin Lichtmesz**, **Erik Lehnert**, **Nils Wegner** und **Thorsten Hinz**. Wobei namentlich dem Letztgenannten, vor allem bei der *Jungen Freiheit* aktiv, nicht wirklich ein glückliches Händchen eignet für das Nicht-Martialisches. So ist der Titel seines Büchleins *Zurüstung zum Bürgerkrieg* (2009) durchaus, wie einige Amazon Kundenrezensionen zeigen, beunruhigend für die neu-rechte Leseklientel. Die mir, in der Summe gesprochen, nicht wirklich einen auf [Bürger-] Kriegerisches gepolten Eindruck macht, jedenfalls nicht im Winter, wenn es – nichts da mit Klimawandel, zum Glück! – stürmt und schneit. So gesehen haben die Vorgenannten offenbar ein Avantgarde-Problem, teilen das Schicksal aller ihrer Zeit weit vorausseilender Führer.

Fragt sich nur, wer ansonsten noch unter das Rubrum dieser *Tristesse Droite* im eigentlich Sinne fällt und/oder an diesem Buchprojekt indirekt beteiligt war, etwa als Claqueur oder gar Rezensent. **Michael Klonovsky** beispielsweise – der durchaus in einer Liga mit dem Anti-Gentleman Raskolnikow spielt und insofern mit Weltherrschafts-Visionen. Das Ausbruchdatum II. Weltkrieg, also der 1. September 1939, scheint ihm beispielsweise weit weniger gewiss als die These vom aggressiven Polen. Oder die Losung ‚Japan ist es gewesen!‘, im Einzelnen:

„Für meine Begriffe begann der Zweite Weltkrieg [...] mit dem japanischen Angriff auf China im Juli 1937. Bekanntlich endete er auch erst mit der Kapitulation Japans am 2. September 1945.“ (Klonovsky 2018: 482)

Platz 2 im vielleicht mit der Überschrift „Nebelkerzen für Unschuldssüchtige“ zu versehenen Wettbewerb Ewiggestriger von *Tristesse-Droite*-Format gebührt dem neu-rechten Historiker und AfD-Politiker **Stefan Scheil**, ein berühmter Geschichtsrevisionshistoriker (vgl. Benz 2014), wie das von Antaios im Winter 2020 beworbene „Paket Stefan Scheil“ aus der von rund 1.000 Abonnenten⁸ bezogenen **reihe kaplaken** belegt: *Polen 1939* sowie *Präventivkrieg Barbarossa* – dies sind die beiden zentralen Titel (von insgesamt vier), die der Kunde davon geben können, wie Scheil sich die Rehabilitierung Hitlers denkt.

Wie derlei funktioniert, mit Erfolg angesichts der genannten Abonnentenzahl, die dafür spricht, dass nicht eben wenigen Deutschen ein Dritter Weltkrieg gar nicht unrecht käme, zeigt Scheils 2017 im vom *Tristesse-Noire*-Beiträger Erik Lehnert herausgegebenen Bd. 5 des **Staatspolitischen Handbuchs** des IfS dargebotener Titel:

„Am 11. Dezember [1941] beginnt der Zweite Weltkrieg“ (SH 5: 164)

– als habe es den 1. September 1939 nicht gegeben und also nicht Hitler Schuld wegen seines Überfalls auf Polen, sondern die USA, die nach **Pearl Harbour** in den Krieg eintraten und Hitler veranlassten vor dem Reichstag an eben jenem Tag zu erklären, „daß er sich nun seinerseits offiziell als mit den Vereinigten Staaten im Krieg befindlich betrachte.“ (SH 5: 164) Sinn dieser Übung, Hitlers, aber auch jene seines skrupellosen Nachredners Scheil: Die Kriegsschuldfrage nun in neuer Gestalt an die USA zu adressieren und die Klagen Polens als unberechtigt, da gegenstandslos zu erklären, selbstredend unter Umgehung von Zeugnissen wie der von Micha Brumlik in Erinnerung gebrachten Äußerung **Hitlers** gegenüber seinen Generälen vom 22. August 1939 im Hinblick auf das künftige Schicksal Polens: „Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier?“ (zit. n. Brumlik 2004: 10) Wichtig dabei, um des neu-rechten Irrsinns in Vollblüte inne zu werden: Dass das Stichwort ‚Pearl Harbour‘ auch erlaubt, **nine/eleven** einzubeziehen, also den Pearl-Harbour-analogen islamistischen Terroranschlag von New York vom September 2001 und den Gegenschlag der legendären ‚Koalition der Willigen‘ als von den USA zu verantwortenden Beginn des III. Weltkriegs zu deuten, in dem wir mitten inne stehen – mit der Pointe, dass Deutschland, dem Christopher Clark (2003) die Unschuld am Ersten Weltkrieg bescheinigte, im Prinzip noch drei Schüsse frei hat, jedenfalls aus Perspektive der für derlei Irrsinn prädestinierten hard-core-Verfechter der Neuen Rechten. (s. Essay Nr. 11) Dass es derlei Gehirnakrobaten bei der AfD resp. deren Umfeld gibt, zeigt nicht nur der Fall Scheil, sondern auch der eben erwähnte Band 5 des *Staatspolitischen Handbuchs* in seiner Breite, zusammen mit dem 2014 von

8 Man beachte: 1.000 war auch die limitierte Auflage von *Tristesse Droite* – man kennt im Verlag also seine Pappeneimer!

Erik Lehnert und Karlheinz Weißmann edierten Band 4 mit dem Titel *Deutsche Orte* (2014), der uns noch gesondert beschäftigen wird (s. Essay Nr. 13), so dass wir uns hier – um auf Helmut Schmidt zurückzukommen – der Hinweis genügen soll, dass ihm, Lehnert, wegen seiner zum Vortrag gebrachten erneuerten (Weltherrschafts-)Vision nebst unserem „Moskauer Patienten“ in der Tat der Gang zum Arzt zu empfehlen wäre.

So betrachtet bleiben also ‚nur‘ noch die Fragen:

3. Wie verhält es sich mit dem Irrsinn der weniger radikalen Neu-Rechten? Und: Wie kommt man ihm auf die Spur?

Beide Frage in eine transferiert: Meint Irrsinn auch dasjenige, was ein aufrechter **Wutbürger** / eine aufrechte Wutbürgerin, angestachelt durch den 2009 durch **Thilo Sarrazin** salonfähig gewordenen Stammtischjargon, Tag für Tag konsumiert? So dass unser Wissen, also dasjenige der aus rechter Lesart verachtenswerten **Gutmenschen** über diese Zusammenhänge nach wie vor begrenzt ist und zur Aufklärung darüber gedachte Bücher sich mitunter wie schlechte Krimis lesen, bei denen die Bösen aus dem Nichts kommen? So wie bei der Historikerin Christina Morina, die in einem der zwei von ihr verantworteten Kapitel in dem Buch *Zur rechten Zeit* (2019) zwischen dem „Deutschland-schafft sich ab-Geraune“ des Thilo Sarrazin von 2010 und einer Rede **André Poggenburgs** (damals AfD) von 2015 des Inhalts, es sei „ungeschminkte Wahrheit“, dass „das deutsche Volk aufgelöst und abgeschafft werden [soll]“ (Frei et al. 2019: 200), einen Zusammenhang sieht. Klingt auf den ersten Blick plausibel – aber auch nur, solange man nicht ins Detail geht, also, wie angedeutet, die anderen ‚Bösen‘ unterschlägt, die nach (und neben) Sarrazin kamen, etwa **Michael Klonovsky**, der sehr wohl erkannte, dass Poggenburg nicht direkt auf Sarrazin reagiert hatte, sondern die Sarrazin-Kritik **Deniz Yücel**s rächen wollte – womit die Poggenburg-Kritik erst jenen Drive gewann, den unklug zu heißen der eigentliche Inhalt von Klonovskys-Poggenburg-Schelte als keineswegs „die hellste Kerze auf der AfD-Torte“ ist. (s. Prolog Nr. 11) Man sieht: Das Unterfangen, einer durch Sarrazin angeregten und im Oktober 2014 durch **Lutz Bachmann** und **Siegfried Däbritz** in Dresden aufs Gleis gesetzten (**Pegida**-)Bewegung einer später gekommenen Partei, der **AfD**, zu subordinieren (vgl. Funke/Mudra 2018: 18 ff.), gestaltete sich doch etwas schwieriger als gedacht. Aber dieses Problem wird ganz gewiss verfehlt, wenn bei der kritischen Analyse einige Jahre später, wie im Fall Morina zu konstatieren, von vornherein die ganzen ‚bösen Buben‘ (in diesem Fall der Journalist Klonovsky) ausgeklammert bleiben, nebst der anderen Sarrazin-Imitatoren, die, teils in der Hoffnung, rasch vergleichbar reich zu werden wie dieser Berliner Millionenseller, aus ihrem „Journalismus“, etwas lax geredet, eine Mördergrube machten, als da wären (durchweg ohne jede Nennung im Personenregister von Frei et al. und um das dortige Fehlen auch der Namen von Sarrazin-Claqueuren wie **Beat Stauffer** oder **Andreas Unterberger** hier nicht viel Aufhebens zu machen: **Udo Ulfkotte**, **Stefan Schubert**, **Michael Grandt**, „**Michael Mannheimer**“, **Bernd Höckers** sowie, schon genannt und wohl der Schlimmste von allen: Michael Klonovsky).